

Tagblatt
Enztalbote Wildbader Zeitung
Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad
und das obere Enztal

Gründet täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis monatlich 1,30 RM. frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
Innenländischen Bezugspreis monatlich 1,40 RM. Einzelnummer 10 Pf. - Abnahme nach vorhergehendem Tarif. - Schlag der Anzeigenannahme
täglich 8 Uhr vormittags. - In Kulturkreisen aber wenn gerichtliche Weisung notwendig wird, ist die Nachlieferung weg.

Der Nationale Feiertag
des deutschen Volkes

Berlin, 1. Mai. Als in der Frühe des 1. Mai die Glocken
den Freudentag des deutschen Volkes einläuteten, hat sich das
ganze Deutschland in ein Festgewand gekleidet. In Stadt und
Land, von der Küste bis zur Alp, vom befreiten Rhein bis zu
des Reiches Ostmark sind freudig Millionen Freiheitsfähnen
emporgeflogen.

Der Aufmarsch der Massen in Berlin

Seit den frühen Morgenstunden ist ganz Berlin in Be-
wegung. In überreichem Festschmuck stehen die Straßen. Seit
9 Uhr formieren sich die Marschkolonnen und legen sich in 25
riesigen Heeresmärschen mit dem gleichen Ziel in Bewegung.
Trommelwirbel, Fanfarenzüge, Marschmusik, Liedersang!
Überall klingt das Lied des nationalen Feiertages des Volkes
auf: „Freut euch des Lebens!“

Der Führer bei seiner Jugend

Mit einem machtvollen Aufmarsch der Jugend im Post-
stadion wurde der nationale Feiertag des deutschen Volkes
festlich eingeleitet. 80 000 Jungen und Mädchen jubelten ihrem
Führer zu und bereiteten ihm unbefehliche Treueentgebun-
gen. Das weiße Rind des Poststadions war schon lange vor
8 Uhr bis auf den letzten Platz gefüllt. Nach der Meldung der
Antrittsrede an Oberbürgermeister Agmann kündigten brau-
ende Heirufe vor den Toren des Stadions wenige Minuten
vor 8.30 Uhr das Eintreffen des Reichsministers Dr. Göt-
tels und des Reichsjugendführers Baldur von Schirach an.

Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach eröffnete
die Kundgebung mit einer Ansprache, in der er zunächst die
Sieger und Siegerinnen im Reichsberufswettbewerb begrüßte und
dann weiter mitteilte, daß die große Werbestimmung für das
deutsche Jungvolk zu einem so gigantischen Erfolg geführt
habe. Aus den vorliegenden Meldungen gehe hervor, daß im
allgemeinen 90 v. H. aller Jahn- bis Bierjahrs-Jugendlichen
erlaubt seien. Aus einigen Gegenden sei bereits die 100prozentige Er-
füllung gemeldet.

Dr. Göttele spricht

Darauf ergriff Dr. Göttele das Wort und richtete als
Gauleiter von Berlin Grußworte an die im ganzen Reich auf-
marschierten Jungen und Mädchen. Auch an diesem National-
feiertag sei die deutsche Jugend wieder als erste aufmarschiert,
um zu betonen, daß sie ebenso entschlossen sei wie die Er-
wachsenen, den Sinn und das neue Ethos der Arbeit im nation-
alsozialistischen Staat zu erkennen und zu begreifen.

Der Führer kommt

Nach der Rede von Dr. Göttele brauste ein einziger Ruf
aus hunderttausend Rachen durch das Stadion: Der Führer
war durch das Haupttor in das Stadion ein-
gegangen! Ausrecht im Wagen stehend, fuhr er langsam auf
der freigelassenen Laufbahn zwischen der Arena und den
Rängen mitten durch die Jugend hindurch, immer wieder mit
begeisterten Heirufen begrüßt.

Als der Reichsjugendführer dann verkündete: „Es spricht unser
Führer“. Klängen erneut die Heirufe auf, aber dann war es
ganz still und mit gespannter Aufmerksamkeit lauschten die
Jungen und Mädchen den Worten des Führers.

Nach dem Sieg-Heil des Führers auf das deutsche Volk und
das Deutsche Reich jagen die Jahn- und Jahn-Heirufe die
deutsche Jugend „Vorwärts, vorwärts!“ Zum Abschluß brachte der
Reichsjugendführer ein Sieg-Heil auf den Führer und das
deutsche Volk aus, in das die Jugend machtvoll einströmte.

Festigung der Reichskulturkammer

Die Festigung der Reichskulturkammer, die dazu bestimmt ist,
einen Ueberblick über das künstlerische und kulturelle Schaffen
des vergangenen Jahres zu geben, fand diesmal im Deut-
schen Opernhaus in Berlin-Charlottenburg statt. Die 2000
geladenen Gäste begrüßten den Führer bei seinem Erscheinen im
Opernhaus stehend mit dem deutschen Gruß. In der Führerloge
nahmen Reichsminister Dr. Göttele, der Präsident der Reichs-
kulturkammer, und die Präsidenten der sieben Einzelkammern
Platz.

Die „Heidische Feier“ von Gerhard Schumann mit der Musik
von Franz Philipp eröffnete die Feierstunde.

Dr. Göttele über die kulturelle Neugestaltung
in Deutschland

Reichsminister Dr. Göttele wies in seiner Rede auf das
heißes Bemühen von Partei, Staat und Volk hin, dem deutschen
Kulturschaffen einen neuen Impuls zu geben und dabei die uns
zu treuen Händen anvertrauten Kulturgüter unseres Volkes
zu wahren, zu pflegen, zu hüten und sie der ganzen Nation zu-
gänglich zu machen. Die Aufgaben waren uns bei Ueber-
nahme der Verantwortung auf dem Gebiete der kulturellen
Neugestaltung aufgegeben. Wir mußten erstens die kultur-schaffenden
deutschen Menschen in einer festgefügteten Organisation zu-
sammenfassen, um sie einheitlich und diszipliniert zum Wohle

von Volk und Staat zum Einsatz zu bringen. Wir mußten
zweitens dem deutschen Kulturschaffen die innere Verbün-
dung zu den neuen Werten und Inhalten der deutschen Politik
vermitteln und es mit der tiefen westanschaulichen Klarheit des
Nationalsozialismus erfüllen. Wir mußten drittens die Rolle,
die der Staat dabei zu spielen hatte, genau und
unmißverständlich umgrenzen und zwar dahingehend, daß er
selbst Kunst weder schaffen konnte noch ihre geistigen Wach-
stumsgelege und Entwidlungsmöglichkeiten einengen, dagegen
aber ihr großmütiger und weitherziger Auftraggeber, Anreger
und Förderer sein wollte, und mußten viertens und letztlich
dem künstlerischen Schaffen selbst von der Po-
litik her jenen heißen und leidenschaftlichen
Impuls geben, der immer am Anfang großer kultureller
Blüteperioden stand, sie gewissermaßen einleitete, antrieb, ihnen
die Richtung und das Ziel zeigte.

„Die jüdische Scheinkunst, die vor vier und fünf Jahren noch
den deutschen Bühnen- und Kunstmarkt, das deutsche Schrifttum,
Presse, Film und Rundfunk beherrschte, hat einer deutschen,
nationalsozialistischen Auffassung der Dinge
Platz machen müssen. Das Ideal eines neuen deutschen Kunst-
schaffens steht uns klar und kompromißlos vor Augen. Es wird
männlich und heroisch sein und frei von jeder verwech-
slichten Sentimentalität.“

Zum Problem der Kritik erklärte Dr. Göttele: „Der
Kritiker muß, wenn er Anspruch darauf erheben will, gehört zu
werden, den kritisierten Gegenstand auf das Beste kennen. Er muß
an ihn herantreten mit jener Ehrfurcht vor der Leistung, die
die großen Kritiker der Vergangenheit immer ausgezeichnet hat.
Er soll mehr Anreger als Verdämmer sein.“

Der Minister behandelte dann die Frage der klaren Um-
grenzung der Kompetenzen, die der Staat selbst auf
dem Gebiete des Kulturschaffens zu erfüllen hat und die staat-
liche Kunstpflege.

Heute befinden wir uns bereits wieder in aufsteigender Linie.
Die Künstler der Gegenwart haben mehr und mehr einsehen
gelernt, daß sie nicht Stoffe und Personen der Jetztzeit dar-
zustellen brauchen, wenn sie Geist und Rhythmus dieser Zeit
darstellen wollen. Dazu haben wir noch zu wenig Abstand. Aber
in der reichen Vergangenheit unseres Volkes befinden sich die
Menschen und Vorgänge, an denen wir das, was wir heute
fühlen und empfinden, künstlerisch abwandeln können.

Der Minister kam dann zur Verkündung der beiden National-
preise für Film und Buch, die für das Jahr 1935/36 am 1. Mai
von der Reichsregierung ausgeteilt werden, und führte dazu aus:

„Eine Reihe von Filmen der letztjährigen Produktion konnte
mit besonderen Prädikaten ausgezeichnet werden. Das höchste
Prädikat „staatspolitisch und künstlerisch besonders wertvoll“ er-
hielten die Filme „Friedensnot“, „Der höhere Befehl“
und „Traumulus“. Sie sind damit in die engere Wahl zum
Filmpreis dieses Jahres gekommen. Der nationale Filmpreis
1935/36 wurde dem Mitglied des Reichskulturkammer, Regisseur
Karl Froelich, für seinen Film „Traumulus“ zuerkannt.“

Der nationale Buchpreis 1935/36 wurde dem Mitglied des
Reichskulturkammer, SA-Obersturmbannführer Gerhard Schu-
mann aus Stuttgart, für seinen Gedichtband „Wir aber sind
das Korn“ zuerkannt. Wiederum und zum drittenmal konnten
wir damit unsere Zustimmung aller zur Preisverteilung heran-
gezogenen Gutachter einen Vertreter der kämpfenden national-
sozialistischen Bewegung auszeichnen. Gerhard Schumann ist
schon viele Jahre vor der Machtübernahme in der SA mitmar-
schiert. Sein ganzes dichterisches Schaffen ist aus dem Geiste des
Nationalsozialismus geboren.“

Nachdem Dr. Göttele die Preisträger namens der ganzen
Nation begrüßwünscht hatte, schloß er mit einer Huldigung
an den Führer, der uns das Leben wieder lebenswert ge-
macht habe.

Zwei Millionen beim Staatsakt

Die Fahrt des Führers vom Deutschen Opernhaus nach dem
Abbruch der Festigung der Reichskulturkammer zum Lustgarten
wurde zu einer Kundgebung der Freude und des Vertrauens der
Schaffenden, die die beiden Seiten des Weges dicht umfüllten.
Um 10 Uhr begann der Einmarsch der Ehrenabteilungen. Kurz
nach 11 Uhr marschierten 17 Feldzeichen und 700 Fahnen der
Deutschen Arbeitsfront auf den Schlüterhof des Schlosses zur
Freitreppe. An der Spreeseite hatten in den ersten Blocks die
Mitglieder der Reichsregierung, des Führerkorps der Bewegung,
die hohe Generalität der Wehrmacht, fast das ganze diplomatische
Corps mit dem Doyen, dem päpstlichen Nuntius Montignone
Orsenigo an der Spitze, die Arbeiterdelegierten und die Sieger
des Reichsberufswettlaufes, ihre Plätze eingenommen.

Begleitet von Reichsorganisationsleiter Dr. Len, Reichsmini-
ster Dr. Göttele, dem Oberbefehlshaber der Luftwaffe, General-
oberst Göring, Reichsführer SS, Himmler und seiner ständigen
Begleitung, schritt der Führer die Front der Ehrenformatio-
nen ab. Als er die Freitreppe betrat, wiederholte sich der Jubel-
sturm, der von den Fanfaren unterbrochen wurde, die den Be-
ginn des Staatsaktes ankündigten.

Zuerst sprach

Reichsminister Dr. Göttele.

Mein Führer! Ich entbiete Ihnen den Gruß der Reichshaupt-
stadt. Zwei Millionen Berliner, Männer und Frauen, haben
Ihnen bei der Anahrt über die Triumphstraße ihre Huldigung
entgegengebracht. In diese Huldigungen haben im ganzen Lande,
in Stadt und Dorf, bis in die letzte kleinste Bauernhütte, die
deutschen Menschen mit eingestimmt. Es ist dieses ganze deutsche
Volk, mein Führer, das Ihnen am 29. März seine Dankbarkeit,
seine Treue, aber auch sein Vertrauen zum Ausdruck gebracht
hat. Sie haben der Nation die Grundlage eines neuen Lebens
gegeben, eine Grundlage, die Sie mit dem ganzen Volke zu-
sammen durch Arbeit und im Kampf gebaut und befestigt haben.
Sie waren in diesen Jahren der Herold des Volkes, der Weg-
weiser der Nation. Sie haben diesem Volke den inneren Frieden
wiedergegeben. Dieses Volk weiß, daß Sie, so Gott will,
auch ein Wegbereiter des Weltfriedens sein wer-
den. Sie waren uns in diesen Jahren Vorbild im Mut und in
der Arbeit. Es ist keine Phrase, wenn die Nation von Ihnen
sagt, daß Sie ihr erster Arbeiter sind. (Bravorufe.)

Das danken Ihnen die Millionen in Jochen und Gräben und
die Millionen hinter dem Pflug. In Treue und Vertrauen mit
Ihnen verbunden wollen wir Ihnen am heutigen Feiertag des
Volkes ein starkes Gefühl mitgeben, das Sie mitnehmen sollen
in die Arbeit des kommenden Jahres deutschen Aufbaues.

In diesem Sinne, mein Führer, grüßen wir Sie mit unserem
alten Kampfruf: Sieg-Heil!

Langsam ebte der Jubel ab. In atemloser Stille erwartete
das deutsche Volk die Parole des Führers für das
kommende Jahr.

Noch in die Heirufe hinein intonierten die Musikkorps die
Lieder der Nation, die von allen entböhnten Hauptes und mit
erhöhter Rechten gesungen wurden.

Dann trat Dr. Len an das Mikrophon und schloß die einzi-
gertige Kundgebung mit den Worten: „Deutschland ist Adolf
Hitler und Adolf Hitler ist Deutschland. Adolf Hitler Sieg-
Heil!“ Der grenzenlose Jubel, der sich nun erhob, begleitete den
Führer, solange er an der feierlichen Stätte zu sehen war.

Der Abmarsch vom Lustgarten und der Via Triumphalis voll-
zog sich mit derselben selbstverständlichen Disziplin wie der
Aufmarsch.

Der 1. Mai im Reich

Berlin, 1. Mai. Wie in der Reichshauptstadt, so wurde auch
in allen übrigen Städten und Dörfern Deutschlands der Na-
tionale Feiertag des deutschen Volkes festlich begangen.

In der prächtig geschmückten und besagten Hauptstadt
der Bewegung gab eine ernste Gedanktunde für die Opfer
des Geiselmordverbrechens des Jahres 1919 im Hofe des Luis-
pold-Gymnasiums den Auftakt. Am Abend waren 800 der äl-
testen Münchener Arbeiter und 200 Arbeitsinvaliden im Löwen-
bräueller Hofe des Gauleiters Adolf Wagner. Den Morgen
des 1. Mai leitete das große Weken von 19 Musikkapellen und
Gesangchöre Münchener Sängervereine ein. Der geplante Auf-
marsch der 50 000 Münchener Jungen und Mädchen zur Jugend-
kundgebung auf dem Königsplatz war wegen des strömenden Re-
gens abgesagt worden. Dafür begann schon in den Vormittags-
stunden das Sammeln zu der großen mittäglichen Massenkun-
gebung auf der Theresienwiese, wo 165 000 Mann der DAF auf-
marschierten. Mit besonderem Jubel wurde der Stellvertreter
des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, begrüßt.

Auch in Hamburg gestaltete sich der 1. Mai zu einer ein-
zigartigen Bekundung der Freude und der Lebensbejahung. In
gewaltigen Marschkolonnen marschierten hunderttausende schaffender
Volksgenossen mit klingendem Spiel und fröhlichen Liedern
zu den vier über das ganze Stadtgebiet verteilten Aufmarsch-
plätzen, wo Ansprachen der führenden Männer des Gau-Ham-
burg zur Uebertragung der Reichskundgebung aus Berlin über-
leiteten.

Frankfurt a. M., die Stadt des deutschen Handwerks, sah
einen gewaltigen Aufmarsch von 200 000 Arbeitern der Stirn und
der Faust, die auf verschiedenen Kundgebungsplätzen die aus
Berlin übertragene Feierlichkeit miterlebten.

In Breslau marschierten auf dem Schloßplatz über 120 000
schaffende Menschen auf. Gauleiter Joseph Wagner kennzeichnete
in einer eindrucksvollen Rede die Bedeutung dieses nationalen
Feiertages und weihte 70 neue Fahnen der Deutschen Ar-
beitsfront.

Auf dem Erich-Roth-Platz in Königsberg hörten 23 000
Jungen und Mädchen morgens die Rede des Führers an die
deutsche Jugend. In den Mittagsstunden marschierten dort 93 400
Gefolgenschaftsmitglieder Königsberger Betriebe auf, während
Tausende von Volksgenossen den Platz umjämten.

Der Führer vor der deutschen Jugend

Vor den am Morgen des Nationalen Feiertages des deutschen
Volkes im Poststadion versammelten 80 000 Jungen und Mädchen
hielt der Führer folgende Ansprache:

Meine deutsche Jugend!

Selten in der deutschen Geschichte war einer jungen Generation
ein so schönes Schicksal beschieden wie Euch. Ihr lebt als
deutsche Jugend in einem jungen Reich, in einem jungen Reich

erfüllt mit einem freudigen Leben, mit einer starken Hoffnung, mit einer unerschütterlichen Zuversicht. Ihr lebt in einem Reich mit jungen, neuen Ideen, erfüllt von jungen, neuen Kräften.

Die heutige deutsche Generation hat unendlich viel in der Ueberwindung der deutschen Zersplitterung und Uneinigkeit erreicht: Ueber Stammesunterschiede, künstliche Ländergrenzen und Parteien hinweg hat sich in einer neuen Bewegung sieghaft die Einigung der deutschen Nation vollzogen, ihre Einigung zu einer Auffassung, in einer Idee und für einen gemeinsamen Lebenskampf. Die Einigung damit aber auch für das Einschlagen eines Weges in diesem Kampf der Einigkeit und Geschlossenheit in allen Handlungen. Ihr erlebt es, meine Jugend, daß zum erstenmal in unserer Geschichte 90 Prozent eines Volkes sich zu diesem Geist der Einheitlichkeit bekennen haben. Ihr habt das Glück, die Jugend, der Nachwuchs dieses Volkes zu sein. Ihr könnt in diesem Volk Euer Leben aufbauen und damit selbst Träger des Lebens dieses Volkes in der Zukunft werden.

Die heutige Generation hat vieles erreicht auf diesem Wege zur Geschlossenheit. Was vor wenigen Jahren noch als unmöglich erschien, ist Wirklichkeit geworden: die Zeit der Ohnmacht, der Ehrlosigkeit und damit der Wertlosigkeit unseres Volkes ist auch auf dieser Welt überwunden. Und Ihr seid Zeugen dieses heroischen Wiederaufstiegs und werdet — das weiß ich — diesen Kampf einst fortsetzen. Denn, was auch die heutige Generation erreicht hat: Vieles ist nur sehr schwer und nach vielen Jahrzehnten endgültig zu sichern.

Koch leben wir in einer Zeit, über der die Schatten der Vergangenheit liegen. Koch befinden sich unter uns Millionen von Volksgenossen, die irgendwie erfüllt sind von Vorstellungen, die sie aus der Vergangenheit in die Gegenwart mit übernommen haben. Es ist nicht so einfach für diese Männer und Frauen, sich so ganz loszulösen von den Einwirkungen ihrer Erziehung, der Beeinflussung früherer Generationen, ihrer eigenen Jugend und ihres eigenen Wahnsens. Allein, was dieser Generation vielleicht nicht mehr ganz gelingen kann, das muß Euch — und ich weiß es, meine Jugend — das wird Euch vollkommen gelingen. Denn Ihr kennt diese Vergangenheit nicht mehr, Ihr habt das Glück, schon aufzuwachen in diesem neuen Volke, in diesem neuen Werden. Ihr tragt schon in Eurer Kleidung diesen Einheitsgedanken des deutschen Volkes.

Und wenn wir vor wenigen Wochen erst erlebten, daß sich in diesem Jahr über 90 Prozent des neuen Jahrganges in unserem Jungvolk einfinden, dann wissen wir damit, daß über 90 Prozent dieser Jugend endgültig gewonnen sind diesem neuen Staatsgedanken, diesem neuen deutschen Volksgedanken und diesen neuen deutschen Idealen.

Was wir von ihr nun fordern, meine Jugend, das ist das folgende:

Wir wollen, daß du zunächst eine idealistische Jugend bist. Das, was vielleicht viele besonders in der Vergangenheit nicht begriffen haben, das ist uns ein heiliges Bedürfnis und ein tiefinnerliches Bekenntnis. Wir verlangen nun von dir, deutsche Jugend, daß du bewußt idealistisch bist, weil wir glauben, daß nur aus dieser idealistischen Grundhaltung heraus eine wirkliche Volksgemeinschaft entstehen kann! Wenn jeder nur an sich allein denkt und jeder nur seine Interessen vor Augen hat, dann kann keine Volksgemeinschaft daraus werden. Wir verlangen, daß Ihr schon in der Jugend euch hineinlebt in eine Notwendigkeit, die das spätere Leben gebieterisch erfordert. Nur aus einem solchen idealistischen Denken und Empfinden heraus wirst du später einmal die Opfer tragen können, die ein Volk immer wieder von dem einzelnen Genossen fordern muß. Wir verlangen daher, daß du schon in deiner Jugend lernst, Opfer auch dich zu nehmen, Opfer an deiner persönlichen Freiheit, Opfer an deiner freien Zeit, Opfer an vielen kleinen Genüssen.

Und wir verlangen zweitens, deutsche Jugend, daß du Charakterstark wirst! Daß du unabhängig denken lernst, daß du alles das ablehnst, was schädlich ist und immer schädlich sein wird. Wir verlangen, daß du charakterstark wirst, indem du dich zu den Idealen und Tugenden bekennst, die zu allen Zeiten die Grundlagen für große Völker gewesen sind.

Und wir verlangen weiter drittens, daß du hart bist, deutsche Jugend, und hart wirst! Wir können eine Generation von Mutterjähnden, von verzögerten Kindern nicht brauchen. Was wir benötigen, das sind Knaben und Mädchen, die später einmal tapfere Männer und Frauen sein können. Wir müssen eine harte Jugend verlangen, damit später einmal, wenn das Leben in seiner Härte an sie herantritt, sie nicht vor dieser Härte kapituliert und schwach wird.

Und es ist schön, daß unsere deutsche Jugend diesen Weg der Härte geht. Es ist ein unendlich männlicher Zug in ihr. Ich bin glücklich, so über Euch hinwegsehen zu können: Ihr seid die schönsten Nachkommen unserer Vorfahren und seid die schönste Hoffnung für eine starke kommende deutsche Nation.

Vor allem aber verlangen wir, daß du, deutsche Jugend, in dir schon vorbildlich die deutsche Volkwerdung gestaltest, daß

Ihr alle lernt, euch mehr und mehr zu einer Gemeinschaft zu verschmelzen und daß ihr lernt, den Wert des Einzelnen zu messen an seinem Verdienst für diese Gemeinschaft, für eure Gemeinschaft heute und im größeren Sinne für die Gemeinschaft unseres Volkes morgen.

Das erwarten wir von dir, deutsche Jugend, und das erwarten wir besonders an dem Tage, der wie kein anderer unserer deutschen Volksgemeinschaft geweiht ist: am Tage des 1. Mai. In diesem Tage, da erheben wir unsere Proklamation der neuen deutschen Volksgemeinschaft und führen im Rahmen dieser großen Volksgemeinschaft in allen Gauen des Reiches und in allen Städten dem deutschen Volke unsere deutsche Jugend vor.

So ist dieser 1. Mai für uns die große Heerschau der Gegenwart und der Zukunft. Die Gegenwart, das sind die Millionen Männer und Frauen, die an diesem Tage aufmarschieren aus Betrieben und Fabriken, aus Werkstätten und aus Bauerngehöften. Und die Zukunft: das, meine Jungen und meine Mädchen, das seid ihr! Euch besichtigen wir an diesem Tage und sind stolz, euch so zu sehen. Stolz und glücklich zugleich. So wollen wir an diesem 1. Mai uns alle wieder vereinigen in dem Bekenntnis zu unserem Volk, zu seinem Schicksal, zu seinem Kampf, zu seiner Gegenwart und zu seiner Zukunft, die in euch liegt.

Deutsches Volk und Deutsches Reich: Sieg-Heil!

Rede des Führers im Lustgarten

Meine deutschen Volksgenossen und Genossinnen!

Wenn früher über deutsches Land der 1. Mai kam, dann begannen die Regierungen zu zittern: „Welchen Ausgang wird wohl dieser Tag nehmen?“ Das war damals die bange Frage. Auf der einen Seite marschierte das sogenannte „freie revolutionäre Proletariat“, und auf der anderen Seite, da behütete der Republik treuester Schirmherr die Öffentlichkeit vor der Auswirkung dieser Freiheit. Der Gummiknüppel stand bereit, der Freiheit die gebührende Form beizubringen und sie im Zaum zu halten. In der November-Republik pflegten an diesem Frühlingstage, am Tage der werdenden grünen Natur, die Menschen gegenseitig aufeinander einzuschlagen. Jeder 1. Mai brachte Tote und viele hundert Verletzte, und die Menschen waren froh, wenn er wieder vorbei war und wenn die Blide außerhalb Deutschlands schweben lassen, dann kommt es uns vor, als wäre es dort auch jetzt noch nicht viel anders.

Als wir im Jahre 1933 zur Nacht kamen, da befand sich in diesen Wochen das deutsche Volk mitten in einem gewaltigen geschichtlichen Umbruch. Eine Revolution ging über Deutschland, aber sie unterschied sich von ähnlichen Vorgängen früherer Art durch die unerhörte Disziplin ihres Vorgehens und ihres Ablaufes. In diesen damaligen Wochen des inneren Umbruchs unseres Volkes entschlossen wir uns, als symbolischen Abschluß dieser nationalsozialistischen Revolution den 1. Mai, der früher durch Jahrhunderte ein Feiertag war, Feiertag der werdenden Natur, nun ebenfalls zum Feiertag zu proklamieren. Wenn früher unsere marxistischen Regierungen es nicht fertig gebracht haben, den von ihnen einst okkupierten Tag des 1. Mai zu einem wirklichen Feiertag zu erheben, dann waren wir entschlossen, diesen Tag für alle Zeiten zum Tag der deutschen Arbeit und damit zum Tag der deutschen Volksgemeinschaft zu machen. Denn dieser Tag war für uns ein Bekenntnis zu jener Arbeit, die nicht bestehen kann auf dem Boden der Zerwürfnisse und des gegenseitigen Kampfes: Es gibt keine Gemeinschaftsleistung, die sich nicht aufbauet auf einer allgemeinen schriftlichen Achtung! Es gibt keine Gemeinschaftsleistung, die sich nicht aufbauet auf dem Respekt vor allen denen, die an dieser Gemeinschaftsleistung teilhaben!

Wenn wir entschlossen waren, diesen 1. Mai nunmehr für alle Zukunft zum nationalen Feiertag zu erheben, der dieser Gemeinschaftsleistung der Arbeit unseres Volkes, gewidmet sein soll, dann wollten wir damit aber auch einmal für immer die Lüge zerstören, daß dieser neue Staat etwa ein Staat gegen den Arbeiter sein würde. Wir waren vom ersten Tag an von der heiligen Ueberzeugung durchdrungen, daß das Deutschland der Zukunft entweder ein Deutschland wahrhafter Volksgemeinschaft sein oder daß es vergehen werde. Wir wollten diesen neuen Staat aufbauen auf einer Zusammenschau aller der Millionen Menschen, die durch ihre Arbeit, sei es mit der Stirn oder sei es mit der Faust, dieses Gemeinschaftsleben sicherstellen. Dieser Tag soll vor allem zeigen, daß unser Regime nicht auf den Bazonetten, sondern in den Herzen ruht, daß es im Volke lebt, aus dem Volke seine Kraft schöpft, daß es mit dem Volke marschiert und für dieses Volk handelt. (Zubelnde Beifallstundgebungen der Massen.) Und wir wollten damit zugleich einen Appell über den Erfolg der Arbeit des Jahres und einen Aufruf für die Fortsetzung dieser Gemeinschaftsleistung in der Zukunft verbinden.

Der Führer kennzeichnete dann in markanten Sätzen die phy-

siologischen Voraussetzungen für den Umschwung in Deutschland und für die Rettung des Volkes und die Zusammenfassung der Millionen Einzelwesen zu einer Einheit als die Aufgabe des Schicksals, um hierauf die großen Gedanken der Gemeinschaft herauszustellen. Diese Gemeinschaft wird Fragen lösen, an denen ihr sicherlich verzagen und verzweifeln würdet oder scheitern mühtet; aber die Gemeinschaft, sie wird dieser Probleme Herr werden! (Brausende Stürme der Zustimmung.)

Es war notwendig, dem deutschen Volke jenes große Gefühl der Gemeinschaft zu geben. Hier wird plötzlich aus dem schwachen Willen von 60 Millionen Einzelner ein gigantischer, gewaltiger, zusammengeballter Wille Aller. (Zubelnde Beifallstundgebungen.) Das muß jedem Volksgenossen sichtbar werden, und deshalb hat auch unsere Bewegung dieses ganz besondere Gepräge bekommen. Deshalb diese Massensundgebungen, diese Massendemonstrationen, diese Generalappelle der Nation. Es muß jeder in einer solchen Stunde tiefinnerlich durchdrungen sein von dem Gefühl: jetzt stehe nicht ich dem deutschen Schicksal gegenüber, sondern eine Millionenteame ist angetreten! Ich bin ein Teil von ihr, einzeln mögen wir vielleicht schwach sein, zusammengenommen sind wir unzerbrechlich! (Die Massen geben diesen Worten des Führers brausenden Widerhall.)

Des halb ist es notwendig, die Einheit als die Voraussetzung anzusehen für die Behebung unserer Nothe, für die Ueberwindung unserer Schwächen und damit für die erfolgreiche Durchführung des deutschen Lebenskampfes. Deshalb ist es notwendig, eine unermessliche Konzentration des Willens unseres Volkes herbeizuführen, diesem konzentrierten Willen die großen Lebensaufgaben zu zeigen und an diese Aufgaben und Projekte heranzutreten mit einem Entschluß und mit einer Tat. Glauben Sie, meine Volksgenossen, was soll denn der genialste Mensch auf dieser Welt tun, wenn er zur Verwirklichung seiner Pläne nicht die notwendigen Instrumente besitzt. Dies können nur Toren denken, die glauben, ein Mensch kann alles. Jawohl, nämlich dann, wenn es ihm gelingt, alle für sich zu erobern! Wenn ihm die Vorsehung die Kraft gibt, in seinem Willen ein Volk denken zu lassen, dann kann er Gewaltiges auf dieser Welt vollbringen! Immer aber ist die Voraussetzung für den Erfolg seines Handelns die hinter ihm stehende organisierte Gemeinschaft.

Und wenn manche die Frage erheben: Warum stellen Sie die Aufgaben so groß? — Weil ich glaube, daß man ein großes Volk nur dann mit einem feiner würdigen Lebensinn erfüllen kann, wenn man ihm auch große Aufgaben stellt! (Tosende Zustimmungstundgebungen der Massen.)

Diese Gemeinschaftsaufgaben, weil bewußt groß gestellt, sie sind schwere, aber sie sind schöne Aufgaben. Sie können nur erfüllt werden, wenn das ganze Volk einig und geschlossen ist. Zur Erfüllung dieser Aufgaben aber benötigen wir den inneren Frieden unseres Volkes. Und wir erziehen es daher in diesem Sinne. Wir haben alles beieinander, was an Klassenkampf auch nur erinnern könnte. Und wenn von Rechts oder Links die rudimentären Ueberreste der Vergangenheit oft an uns herantreten, und halb zweifelnd, halb zögernd, fragen: Ja, soll das wirklich — glauben Sie — vollkommen gelingen, werden Sie das Wunder fertig bringen, alle diese Differenzen wirklich zu beseitigen? Dann antworte ich: Das Wunder — mein lieber Freund — das uns gelungen ist seit dem Jahre 1919 bis heute, das ist weit größer als das Wunder, das noch zu erfüllen wir uns vorgenommen haben! (Begeisterte Jubelstürme.)

Damals, da stand ich auch an einem Tage hier an diesem Platz, da drüben an dieser Terrasse, und da waren wilde Haufen hier mit roten Fahnen, die einen mit Stichel und Hammer und die anderen ohne sie. Und sie diskutierten und brüllten und schrien und boten insgesamt ein befremdendswürdiges Bild des deutschen Arbeiters. Damals stand ich, ein Unerkannter und Unbekannter, ein Namenloser dort. Und heute stehe ich hier! (Unbeschreiblicher Jubel schlägt dem Führer bei diesen Worten entgegen.)

Wer will zweifeln oder wer will bestreiten, daß dies ein wunderbareres und gewaltiger Weg ist. Wer will bestreiten, daß dieses Bild von jetzt, diese Ordnung und diese Ausrichtung etwas anderes sind als das wilde, turbulente Getriebe und Geschrei von damals?

Wir werden den Geist der Ausöhnung und der Verständigung in unserem Volke niemals mehr einschlummern lassen. Eine neue Führergeneration wächst heran. Es soll sich keiner täuschen. Wenn wir einmal vom Schicksal von dieser irdischen Bühne weggenommen werden, dann werden andere, jüngere an unsere Stelle treten und es wird niemals mehr in Deutschland diese Kegenschirmpolitiker der Vergangenheit geben. Ein hartes Geschlecht ziehen wir heran. Was wir im Kampf erproben, das werden wir fortsetzen. (Begeisterte Zustimmung der Massen.)

Wenn wir diese gewaltigen Aufgaben im Innern unseres Reiches anlassen in der Ueberzeugung, daß der Friede im Volke dafür die Voraussetzung ist, dann ist — das wissen wir — in groß-

Der dicke Müller siedelt

55 Restaurant verooten

„Ja, es ist richtig! Aber... was wollen Sie in der Angelegenheit Romanus tun?“

„Muß ich denn etwas tun?“

„Ja!“

„Gut,“ sagte Hans kurzentschlossen, dann sollen sie hierher kommen. Ich will ihnen zwei Zimmer einräumen und Essen und Trinken dazu. Ich nehme an, daß sie Garderobe für die Zeit ihres Lebens haben werden. Fräulein braucht der Konful hier nicht mehr! Zu einer Arbeitsfoppe soll's mir auch noch langan!“

„Ich wußte, daß Sie es tun würden!“

„Sie wissen aber nicht, warum es getan wird! Nicht aus Liebe! Nein, ich liebe diesen niederträchtigen Kerl nicht, diesen Konful. Ich mag auch die Frau nicht, wenn sie vielleicht auch weniger Schuld trägt! Es ist ein Experiment, wenn ich sie zu mir nehme! Wissen Sie, was ich tun will? Ich will dem Konful das Arbeiten lehren! Er soll kein Brot nicht umsonst essen! Er soll sich einmal plagen müssen, er soll das Bibelwort am eigenen Leibe erfahren, was es bedeutet, sein Brot im Schweiß seines Angesichts zu essen. Ich habe wenig Hoffnung, daß noch ein vernünftiger Mensch aus dem Konful werden kann, aber... versuchen will ich's! Und leicht soll es ihnen nicht werden!“

„Und... Brigitte?“

„Warum fragen Sie, Rosel? Es gibt keine Gemeinschaft mit Brigitte mehr! Das ist vorbei!“

„Hans,“ sprach das Mädchen inbrünstig, „stoßen Sie Brigitte nicht so aus Ihrem Herzen. Wenn sie auch in die Freie gegangen ist, geht es uns nicht allen mehr oder weniger so?“

„Ja, und nein! Rosel, es ist nicht um mich! Wenn sie mich zehnmahl verlassen hätte, vielleicht könnte ich das verzeihen, aber... sie hat als Mutter... die Kinder vergessen! Und das kann nicht einmal Gott verzeihen.“

„Gott ist die Güte!“

„Gott ist die Gerechtigkeit!“

„Gehen Güte und Gerechtigkeit nicht einen Weg?“

„Nein, nein, Rosel, sie haben zwei Wege, denn Liebe und Güte werden manchmal schuldig und dann wendet sich die Gerechtigkeit ab!“

„Dann lassen Sie die Güte schuldig werden!“ bittet Rosel dringend.

„Nein! Ich will nicht!“ wehrt Hans ab. „Rosel, denken Sie doch einmal an alles Vergangene. Denken Sie daran, was zerbrochen worden ist! Wie soll das je wieder heilen?“

„Durch die Liebe, Hans!“ spricht das Mädchen felerlich. „Sie sind doch die Güte selber! Zu allen sind Sie gut, fragen nicht, ob sie's verdienen! Warum wollen Sie ein so unbarmherziger Richter über Brigitte sein! Oder... löst Sie eine andere Frau?“

Ersst schüttelte Hans den Kopf. „Nein, Rosel! Ich weiß, Sie denken an... an Vege! Wir sind Freunde, ein gemeinsames Schicksal hat uns zu Freunden gemacht!“

„Sie ist eine schöne Frau!“

„Ist sie das? Ich habe sie daraußhin noch nicht angeschaut!“

„Aber die Stunde kann kommen!“

„Nein!“

Hans verließ langsam das Zimmer, und trat hinaus auf den Altan. Sein Blick flog über den See, und das Bild des Friedens brachte seiner Seele Ruhe.

Der Konful erhielt den Brief des Schwiegersohnes. Er war kurz, klar und sachlich und lehnte jede Vergabe

von Geld ab. Brigitte war mit keiner Silbe erwähnt. Er stellte dem Konful und seiner Frau aber anheim, nach Galdensee zu kommen und bei ihm zu wohnen. Er wolle ihnen noch den Unterhalt bieten.

Der Konful steckte den Brief zu sich und sagte seiner Frau nichts. Er versuchte noch eine Möglichkeit: er ließ sich bei Geheimrat Schuller melden, wurde auch empfangen, aber der Geheimrat lehnte jede Geldbergabe ab.

Als der Konful wieder heim kam, da zeigte er Andrea den Brief.

Frau Andrea las ihn und schüttelte einmal um das andere Mal den Kopf.

„Nach allem, was wir ihm angetan haben... bietet er uns noch einen Unterschlupf! Ach, Rudolf, heute weiß ich erst, wie schlecht wir geworden waren!“

Der Konful antwortete nicht. Das Blut stieg ihm in den Kopf.

„Ich will nach Galdensee!“ sagte Frau Andrea plöthlich. „Wir wollen sein Angebot annehmen! Ich will fort von hier! Ich halt's in dieser Stadt nicht mehr aus. Und wenn ich mich dort ganz klein machen muß, ich will's jetzt gerne tun! Und du... du mußt auch den alten Hochmut hier lassen!“

Der Konful antwortete nicht, aber nach zwei Stunden kam er zu Frau Andrea und sagte resigniert: „Gut, nehmen wir das Angebot an. Ich schreibe... Hans noch heute!“

Am 10. August rollte ein großes Möbelauto vor Hansens Haus an. Hans kam durch den Garten, der noch nicht restlos in Ordnung war, und grüßte den Chauffeur. „Wo wir bring' die Möbel von dem Herrn Konful! Sie sind wohl der Schwiegersohn, wat?“

„Ich habe die Ehre, es zu sein!“ antwortete Hans trocken.

(Fortsetzung folgt.)

herem Sinne auch der Friede nach außen notwendig zur Erfüllung dieser Ideale. Wir versprechen uns nichts von einem Europa, das dem Irrsinn gegenseitiger hasserfüllter Angriffe ausgeht oder zerfällt. Weil wir gewaltige Pläne besitzen, weil wir uns große Aufgaben gestellt haben, wollen wir den Frieden bewahren. Das kann vielleicht so mancher kleine Politistiker in anderen Ländern gar nicht begreifen. Wir sind nicht eine fortpulente Masse, in der jeder tut und tun kann, was er will. Wir haben unser Volk ausgerichtet nach großen Gemeinschaftsleistungen, wir haben uns große Ziele gesetzt, und wir können den anderen nur sagen: Kommt uns dabei nicht in die Quere, laßt uns in Ruhe! (Langanhaltende stürmische Beifallskundgebungen der Massen.)

Ich habe es nicht notwendig, mir durch irgend einen Ruhmesakt, der Millionen Tote im Gefolge hat, bei meinem Volke Achtung und Respekt zu verschaffen. Die habe ich auch ohnedem! (Lobender, minutenlang anhaltender Jubel und stürmische Heilrufe begleiten diesen Satz.) Ich stehe nicht auf schwankendem Boden, ich brauche nicht Millionen von unserem Volk zur Schlachtkant zu führen, damit Millionen andere vielleicht an mich glauben! (Die Kundgebungen der Massen setzen sich fort.)

Wir haben in diesen drei Jahren nichts getan, was irgend einem anderen Volke Leid hätte zufügen können, keinen Schritt vollzogen, der irgend jemandem weh tun konnte. Wir haben nach nichts die Hand ausgestreckt, was uns nicht gehört. Wir sind in unseren Grenzen geblieben, wir haben den anderen Dutzendmale die Hand entgegengehalten! — Was will man dann noch mehr?

Im selben Augenblick, in dem wir ohne Rücksicht auf Vergangenes oder Gegenwärtiges bereit erklären, allen Völkern die Hand entgegen zu strecken, Beträge mit ihnen abzuschließen, im selben Augenblick sehen wir schon wieder eine neue Hezke ausbrechen. (Stürmische Zurufe.) Wieder verbreitet man Lügen, Deutschland werde morgen oder übermorgen in Oesterreich einfallen. (Psulrufe und Geschlächter der Massen.) Ich frage mich: Wer sind denn eigentlich diese Leute, die keine Ruhe, keinen Frieden und keine Verständigung haben wollen, die fortgesetzt heizen und Misstrauen säen müssen, wer sind sie eigentlich? (Stürmische, vielstimmige Zurufe: die Juden.)

Ich weiß, es sind nicht die Millionen, die zu den Waffen greifen müßten, wenn diesen Hezern ihre Absichten gelingen würden, sie sind es nicht! Bei seinem Volke! Es ist ein kleiner Interessentlängel, ein internationaler, der davon lebt, die anderen Völker durcheinander zu heizen. Wir kennen diese Genossen aus unserem eigenen Lande und wir sehen ihre Spuren zwischen allen Völkern. Um so notwendiger aber ist es, daß wir erst recht und gerade deshalb an unserer Einheit und Geschlossenheit hängen.

Wir sind so glücklich, in diesem Volke leben zu können, und ich bin so stolz darauf, Euer Führer sein zu dürfen! So stolz, daß ich mir nicht vorstellen kann, was auf der Welt mit dies zu ersehen vermöchte. Lieber, tausendmal lieber unter Euch der letzte Volksgenosse, als irgendwo anders ein König! (Nicht endenwollender Jubel brandet dem Führer entgegen.)

Und dieser Stolz erfüllt mich besonders gerade am heutigen Tage. Als ich vorhin durch diese langen Straßen fuhr und links und rechts diese Hunderttausende und Millionen von Volksgenossen sah aus allen Betrieben und Werkstätten, aus unseren Fabriken und Kontoren, da ist mir das Herz so recht aufgegangen, da habe ich so recht gefühlt: Das ist unser Deutschland! Das ist unser Volk, unser herrliches deutsches Volk und unser liebes Deutsches Reich! (Minutenlang jubelnde Bewegung.)

In dieser Stunde, so glaube ich, können wir nur den Wunsch haben: Möchten die anderen Völker nur einen Blick hier hereinwerfen, möchten sie nur dieses Volk des Friedens und der Arbeit sehen, dann glaube ich, würden sie die Hezher nehmen und von sich weisen. (Brausende Zustimmungskundgebungen.) Dann würden sie verstehen und begreifen, warum diese höchste nationale Gemeinschaft zugleich der höchste Garant einer wahrhaften europäischen Ordnung und damit einer wirklichen menschlichen Kultur und Zivilisation ist und sein wird.

So bitte ich Sie denn in dieser Stunde, die Herzen zusammenzunehmen und den Geist zurückblicken zu lassen in die Vergangenheit und dann mitzuempfinden das Glück, das uns dadurch geworden ist, daß wir wieder zurückgefunden haben zu einer Gemeinschaft, zu einem Volk. Und diesem Volke wollen wir was als verschworen erklären an diesem 1. Mai der Arbeit und der Volksgemeinschaft mit unserem alten Bekenntnis:

**Unser deutsches Volk und unser Deutsches Reich:
Sieg-Heil!**

Massenkundgebung der Danziger Bevölkerung

Danzig, 1. Mai. Das deutsche Danzig beging den Nationalen Feiertag des deutschen Volkes in eindrucksvoller Weise. Inmitten grüner Girlanden flatterten von allen Häusern, Dächern und Plätzen die Fahnen des Dritten Reiches. Auf dem Markfeld marschierten in drei großen Marschkolonnen die Schaffenden auf. Gauleiter Forster betonte die enge Verbundenheit Danzigs mit dem deutschen Mutterlande. In der Stunde, in der sich in ganz Deutschland Millionen feiernder Volksgenossen freudig und dankerfüllt zum Führer und Befreier Deutschlands bekennen, wollten auch die deutschen Danziger ihren Willen zur Mitarbeit am nationalsozialistischen Aufbauwert des Führers erneut zum Ausdruck bringen.

Ronrad Henlein bei den Sudetendeutschen

Prag, 1. Mai. Der Vorsitzende der Sudetendeutschen Partei Ronrad Henlein sprach bei der Maifeier auf dem Sportplatz in Biskupin in Westböhmen bei strömendem Regen. Er führte u. a. aus: Der 1. Mai steht heute im Sudetendeutschtum im Zeichen unserer Bewegung. Die Zukunft gehört trotz aller Widerstände und aller Gegner uns; denn unser Vorkämpfer, das Vorkämpferdrängen unserer Idee, läßt sich nicht aufhalten. Man möge schließlich erkennen, daß eine Bewegung, die aus tiefsten Quellen hervorbricht dauern wird. Wir sehen im Arbeiter und im Geiste der Arbeit etwas Hohes und Heiliges. Wir wollen niemand unter uns haben, der die Arbeit nicht ehrt. Es soll niemand in unseren Reihen sein, der sich nicht zur deutschen Arbeit bekennet, sei es mit dem Flug, mit dem Hammer oder mit der Feder. Deshalb steht der heutige deutsche Tag der Arbeit im Zeichen des arbeitenden, leidet aber auch des gegen seinen Willen arbeitenden Volkes.

Empfänge beim Führer

Berlin, 1. Mai. Der Führer und Reichskanzler empfing den italienischen Landwirtschaftsminister Rossini in einer halbtägigen Unterredung, nachdem der Minister vorher dem Reichswirtschaftsminister Dr. Schaacht einen Besuch abgestattet hatte. Der Führer und Reichskanzler empfing den Pressesekretär der chinesischen Nationalregierung, Gesandten Dr. Tang Liang-si, der ihm im Auftrage des zur Zeit in Bad Nauheim weilenden früheren chinesischen Ministerpräsidenten Wang Ching-

Bei dessen Lichtbild sowie ein kostbares Gemälde eines zeitgenössischen chinesischen Künstlers überreichte.

Am „Hause des Reichspräsidenten“ empfing der Führer unter dem üblichen Zeremoniell den neu ernannten königlich belgischen Gesandten, Vicomte Davignon, zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens. Einige Zeit später wurde in derselben Weise der neu ernannte Gesandte der Republik Nicaragua, Dr. Thomas Francisco Medina, empfangen. Ferner empfing der Führer und Reichskanzler den Finanzminister von Uruguay, Charlone, der in Begleitung des uruguayischen Gesandten Sampagnaro erschien, um aus Anlaß seines Aufenthaltes in Deutschland als Gast der Reichsregierung dem Führer seinen Besuch zu machen.

Reiseverkehrsabkommen mit der Schweiz zum 30. Juni gekündigt

Berlin, 1. Mai. In den letzten Wochen sind in Bern zwischen Vertretern der deutschen Regierung und des schweizerischen Bundesrats Verhandlungen geführt worden, die ein doppeltes Ziel verfolgten. Einmal sollten die Schwierigkeiten beseitigt werden, die in den vergangenen Monaten bei der Durchführung des Reiseverkehrsabkommens entstanden waren. Ferner sollte eine Grundlage für eine umfassende Neuregelung des gesamten Waren- und Zahlungsverkehrs mit der Schweiz einschließlich des Reiseverkehrs gefunden werden. Diese Bemühungen haben leider bisher zu einem Erfolg nicht geführt.

Infolgedessen hat sich die deutsche Regierung veranlaßt gesehen, das Reiseverkehrsabkommen zum 30. Juni zu kündigen. Sie hat hierbei zum Ausdruck gebracht, daß die Kündigung nur vorläufig erfolgt. Sie hat dabei dem schweizerischen Bundesrat vorgeschlagen, die Zwischenzeit bis zum 30. Juni zu Verhandlungen zu benutzen, um vom 1. Juli 1936 ab den gesamten Zahlungsverkehr zwischen Deutschland und der Schweiz, also den Warenverkehr, den Kapitalverkehr und den Reiseverkehr neu zu regeln.

Politische Brunnenvergiftung zu durchsichtigen Zwecken

Berlin, 30. April. In den letzten Tagen sind in mehreren ausländischen Zeitungen Meldungen ausgetauscht, die von verstärkten militärischen Vorbereitungen Deutschlands an der österreichischen Grenze und im Zusammenhang damit von einer Bedrohung Oesterreichs wissen wollen. Es wurde darin von „einem Einmarsch bewaffneter Legionäre aus Deutschland“, von der „Möglichkeit eines neuen Kaiserreiches in naher Zukunft“, bald nur ganz allgemein von einer „deutschen militärischen Tätigkeit an der österreichischen Grenze“ und ähnlichen angeblichen „Beobachtungen“ geredet. Es bedarf kaum eines Hinweises, daß es sich bei diesen Meldungen um ein ebenso bössartiges wie plummes Versuchs politischer Brunnenvergiftung handelt. Sie kann wiederum als Beweis dafür gelten, daß während Deutschland es als eine seiner vornehmsten außenpolitischen Aufgaben betrachtet, eine Beruhigung der europäischen politischen Atmosphäre anzustreben und zu schaffen, von anderer Seite in verantwortungslosster Weise der Versuch unternommen wird Unruhe und Unsicherheit in die europäische Öffentlichkeit zu tragen. Wie völlig aus der Luft gegriffen die genannten Lügenmeldungen sind, geht übrigens allein schon daraus hervor, daß sie von anderen ausländischen Korrespondenten, teilweise aber auch von solchen, die diese Berichte selbst lieferten, nach Überprüfung des Sachverhalts bereits in aller Form dementiert werden. Von den an einer Anruhestiftung interessierten Drahtziehern wird hier offenbar damit gerechnet, daß eine Lüge zunächst einmal politisch vergiftend wirkt und, wenn sie dann später entlarvt wird, von ihrem Gift immer noch ein Rest zurückbleibt.

Der Phönix-Skandal

Jüdischer Zeitungsbesitzer flieht ins Ausland

Wien, 30. April. Das christlich-soziale „Neuiglits-Weltblatt“ teilt in seinem Leitartikel mit, daß sich Regierungsrat Ernst Klebinder, der jüdische Besitzer und Chefredakteur der „Wiener Sonn- und Montagzeitung“, der in der amtlich verlautbarten Phönix-Bestehungsliste mit 635 000 Schilling erscheint, ins Ausland begeben habe. Das genannte Blatt fordert im gleichen Zusammenhang, daß auch die übrigen Presseerzeugnisse, die sich unter den Empfängern befinden und bisher nicht genannt worden seien, der Öffentlichkeit bekanntgegeben würden. Es handle sich dabei um Bestehungsgeelder im Betrage von 430 000 Schilling. Das Blatt erklärt dann weiter, daß die in der amtlichen Liste genannten Personen, die öffentliche Ämter bekleiden haben, für alle Zeit von der politischen Bildfläche verschwinden würden. Eine Ausnahme wird nur für General Vaugoin, den Präsidenten der Oesterreichischen Bundesbahnen, gefordert. Infolge seiner Verdienste um Oesterreich sei es eine Dankeschuld, ihn mit den bisherigen Funktionen wieder zu betrauen.

Marshall Petain warnt

Frankreichs Bedrohung durch den Kommunismus

Paris, 30. April. Anlässlich des zweiten Wahlganges am kommenden Sonntag hat das „Journal“ die Gelegenheit wahrgenommen, Marshall Petain in um seine Meinung zu befragen. Nach anfänglichem Sträuben, sich als Militärpersönlichkeit in die Politik einzumischen, erklärte Marshall Petain jedoch, Frankreich sei bedroht. In dem es Moskau die Hand gereicht habe, tue es dies ebenfalls gegenüber dem Kommunismus. Zahlreiche brave Menschen, die sich bisher gegen den Kommunismus gestäubt hätten, seien dadurch ihm zugeführt worden. Der Kommunismus sei durch den französisch-sowjetrussischen Pakt gleichsam in die Reihe der zulässigen Denktungsarten aufgenommen worden. Frankreich werde wahrscheinlich die Gelegenheit haben, dies noch zu bereuen. Er sei aus diesem Grunde besorgt, besorgt um das Wohl des Landes und um die Freiheit des Volkes. Jeder einzelne sei in seinem Recht bedroht, Bürger, Arbeiter und Bauer. Alles, was international sei, sei seiner Ansicht nach unschuldig, alles Nationale dagegen nützlich.

Eines der gefährlichsten Elemente in Frankreich stelle die Feuerkreuzbewegung dar. Sie wolle die Familie erhalten und ihr die notwendigen Lebensmöglichkeiten sichern. Er billige das, da alles seinen Ursprung in der Familie habe. Die Feuerkreuzbewegung besaße sich weiter mit der moralischen und geistigen Verbesserung der Jugend. Seit langer Zeit verfolge er selbst das gleiche Ziel. Aus einer Nation ohne Seele könne man nichts machen. Es sei Aufgabe der französischen Lehrer und Professoren, diese zu schmieden.

Auf die Bitte des Vertreters um eine Wahlparole für den kommenden Sonntag meinte Marshall Petain: Die französische

Krise sei keine materielle, sondern ruhe daher, daß die Franzosen den Glauben an sich selbst verloren hätten. Dies sei der ganze Grund. Die Franzosen seien wie Sclavente ohne Steuer und Steuernmann. Dagegen müsse man kämpfen. Man müsse eine neue Mächtigkeit finden, eine neue Mächtigkeit des Vaterlandes. Ohne diese gebe es keine Rettung. Die heutige Generation seien Nachkommen von Millionen, die gekämpft und geitten hätten, damit sie das sein können, was sie heute wären. Diese Millionen hätten ein Recht, vom französischen Volk zu fordern, daß es diesem Ziel weiter folge.

Der neue deutsche Botschafter in Paris überreicht sein Beglaubigungsschreiben

Paris, 1. Mai. Der neue deutsche Botschafter in Paris, Graf von Helldorf, hat dem französischen Staatspräsidenten sein Beglaubigungsschreiben überreicht. Botschafter Graf von Helldorf begab sich mit dem gesamten Personal der deutschen Botschaft ins Elysée, wo er mit militärischen Ehren empfangen wurde. Die Vorstellung fand im Beisein des französischen Außenministers Glandin statt.

Bei dieser Gelegenheit hielt der deutsche Botschafter eine Ansprache, in der er heißt: Gleich meinem tiefbetrauten Vorgänger, der sein Amt bis zu seinem Tode mit so großer Hingabe verwaltet hat, werde ich es als meine höchste Aufgabe ansehen, nach den Befehlen meiner Regierung alle meine Kräfte für eine glückliche Entwicklung der deutsch-französischen Beziehungen einzusetzen. Diese Aufgabe erscheint mir um so bedeutungsvoller, als mit ihrer erfolgreichen Durchführung nicht nur dem Verhältnis unserer beiden Völker zueinander, sondern auch dem Gesamtinteresse Europas, sowie darüber hinaus dem allgemeinen Frieden gedient wird.

In dem Wunsche nach einem solchen Frieden sind sich unsere beiden Völker und ihre Regierung einig. In dieser Tatsache glaube ich eine Gewähr für das Gelingen meiner Arbeit sehen zu dürfen. Ich werde diese Arbeit an dem Werk des Friedens voller Zuversicht aufnehmen, wenn ich hoffen darf, daß Sie, Herr Präsident, und die französische Regierung mir bei allen Schwierigkeiten, die zu überwinden sind, Ihr Vertrauen und Ihre Unterstützung gewähren wollen. Mit der Bitte um dieses Vertrauen und diese Unterstützung verbinde ich den Ausdruck meiner aufrichtigen Verehrung für das Oberhaupt der französischen Republik und meine besten Wünsche für die Wohlfahrt des französischen Volkes.

Der französische Staatspräsident Lebrun erwiderte u. a.: Ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß Sie in der Durchführung dieser Aufgabe stets bei der französischen Regierung die engste Zusammenarbeit finden werden. Die Festigung des Friedens, nach dessen Wahrung die Völker trachten, verlangt die loyale und uneigennütige Mitarbeit aller, sie macht darüber hinaus ein aufrichtiges und ausdauerndes Streben notwendig, um die Schwierigkeiten zu überwinden und die schwierigsten Probleme zu lösen. Die Regierung der Republik wird Ihre völlige Mitarbeit für die Verwirklichung dieser gemeinsamen Aufgaben sehr zu schätzen wissen.

Englisch-sowjetrussisches Abkommen

London, 30. April. Nach Blättermeldungen sind zur Zeit zwischen England und der Sowjetunion informelle Besprechungen über den Abschluß eines zweiseitigen Flottenabkommens nach den Richtlinien des Londoner Flottenvertrages im Gange. Der räterussische Marineattaché in London, Kommandant Antof Iakuitunski, ist nach Moskau abgereist, um die Befehle seiner Regierung entgegenzunehmen. Er wird voraussichtlich im Laufe des nächsten Monats mit amtlichen Verhandlungsvollmachten nach London zurückkehren.

Der Flottenkorrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt, daß den Bemühungen, ein zweiseitiges englisch-sowjetrussisches Flottenabkommen zu erzielen, große Bedeutung beizumessen sei. Dem diplomatischen Mitarbeiter des „Daily Herald“ zufolge soll mit einer Entsendung einer Sowjetabordnung nach London zwecks Durchführung der formellen Verhandlungen zu rechnen sein.

Beisetzung König Fuads

Kairo, 1. Mai. Am Donnerstag wurden die sterblichen Überreste König Fuads I. unter größter Anteilnahme der Bevölkerung der Hauptstadt Kegyptens zu Grabe getragen. Unter Vorantritt militärischer Formationen setzte sich der Trauerzug in Bewegung. Unmittelbar hinter dem Sarge schritten die Vertreter des Thronfolgers, und zwar der Onkel des jungen Königs, Prinz Mohammed Ali, und Ministerpräsident Ali Maher Pascha. Es folgten die Prinzen des königlichen Hauses und die Kabinetsmitglieder. Anschließend gingen die Sonderbotschafter Deutschlands, Frankreichs, Italiens, der Vereinigten Staaten von Amerika, Belgiens und der Türkei sowie der britische Oberkommissar in Kegypten. Zwei Stunden dauerte es, bis der Sarg die Rifai-Moschee erreichte. Auf dem weiten Weg begleitete eine unübersehbare Menschenmenge mit lauten Totenklagen den König, wie es Landesitte ist. Unter den vielen Kranzpenden befand sich auch ein großer Kranz des Führers und Reichskanzlers und der Reichsregierung. Der Führer hatte den deutschen Gesandten in Kairo, von Stöhrer, zum Sonderbotschafter und zu seinem Vertreter bei den Beisetzungsfeierlichkeiten ernannt.

Der neue König Farouk wird am 5. Mai in Alexandria erwartet. Die Frage der Regentschaft bis zur Erklärung seiner Mündigkeit ist noch nicht geklärt.

Vom Kriegsschauplatz

Italienisches Flugzeug über Addis Abeba

Addis Abeba, 30. April. Ueber der Stadt erschien am Donnerstag früh erneut ein italienischer Bomber, der eine Zeitlang über dem großen Flugplatz kreuzte und die Flughallen beschoß. Man rechnet damit, daß die Italiener jetzt täglich Erkundungsflüge nach Addis Abeba machen werden, um Landemöglichkeiten für ihre Bomben- und Jagdstaffeln auszukundschaften.

Wie man hört, sollen die italienischen Vorhutene etwa 100 Kilometer nördlich von Addis Abeba in Richtung auf die Hauptstadt marschieren. In der Hauptsache soll es sich um motorisierte Abteilungen handeln, die durch Bombenflieger und Jagdstaffeln gesichert sind. Es scheint so, daß die Italiener nicht direkt auf der Straße Dessie-Addis Abeba vorrücken, weil diese Straße stark verhängt ist, sondern auf einer östlich liegenden primitiveren Straße in Richtung auf die Eisenbahnstation Gawaish.

Nach abessinischen Meldungen von der Südfrent wird erneut belästigt, daß die zweite Offensive der Italiener unter schweren Verlusten für die Angreifer zusammengebrochen sei. Bemerkenswert ist, daß abessinische Soldaten, die nach Addis Abeba heimkehrten, mitteilen, sie hätten niemals einen weißen italienischen Soldaten gesehen und immer nur gegen Schwarze gekämpft.

Erste Lage in Palästina

Paris, 30. April. Wie aus Jerusalem berichtet wird, war die Polizei am Mittwoch abend gezwungen, auf eine Gruppe von etwa 150 aufständischen Eingeborenen das Feuer zu eröffnen. Eine Anzahl von Verletzten mußte in ein Krankenhaus eingeliefert werden. Alle Juden aus dem Viertel Murrata in Jerusalem seien in das Judenviertel der Stadt übergeführt, um vor Überfällen der Eingeborenen sicher zu sein. Im Lande breitet sich der Aufruhr immer mehr nach Norden aus. Kraftwagen mit jüdischen Insassen würden auf allen Landstraßen mit Steinen beworfen. In Tassa hätten die Ausländer ein jüdisches Kraftwagengeschäft geplündert. Alle Schiffe, die neue jüdische Einwanderer brächten, hätten sie aufs erste in Haifa absetzen müssen.

Großflugtag in Pforzheim. Am Sonntag, den 3. Mai 1936, nachmittags 14 1/2 Uhr, veranstaltet die Ortsgruppe Pforzheim des Deutschen Luftsportverbandes auf dem Gelände bei Huchenfeld einen Großflugtag, der durch die Vielfältigkeit der Vorführungen ein Ereignis von ganz besonderer Bedeutung zu werden verspricht. Neben den Vorführungen bedeutender Sportflieger dürfen wir verraten, daß der bekannte Kunstflieger Richard Kopp das Programm mit der Vorführung von Kunstflügen bereichern wird. Daneben erfolgt der Start eines Segelfluggleuges mittels Windenschlepp und ein Hochschleppen des Segelfluggleuges durch eine Motormaschine. Lustig und unterhaltend wird auch das vorgesehene Ballontreffen werden. Als eine besondere Nummer des Programms erfolgt ein Fallschirmabsprung des allseits bestens bekannten Fallschirmfliegen Hans Ged, der aus einer Höhe von etwa 1000 Meter abspringt, und seinen Fallschirm erst nach einem freien Sturz von etwa 500 Meter öffnet. Die Höhe der ganzen Vorführungen wird der Bombenangriff einer Staffel der Luftwaffe sein. Die Vermeidung der aufbauten Häuser wird von einer Plak-ableitung durchgeführt. Die Eintrittspreise sind seitens der Veranstalter sehr niedrig angesetzt, um auch jedem Volksgenossen den Besuch dieser schenkwerten Veranstaltung zu ermöglichen. Karten sind im Vorverkauf durch die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zu Mk. —50 für Erwachsene und zu Mk. —20 für Kinder zu beziehen, Karten auf dem Flugplatz kosten Mk. —80 für Erwachsene und Mk. —20 für Kinder.

Rundfunk

Programm des Reichssenders Stuttgart

Sonntag, 3. Mai:

- 6.00 Aus Hamburg: Hafentanz
- 8.00 Zeitangabe, Wetterbericht
- 8.05 Nach Frankfurt: Gymnastik (Glucker)
- 8.25 „Bauer, hör zu!“
- 9.00 Aus Mannheim: Katholische Morgenfeier
- 10.00 Morgenfeier der NS
- 11.00 Aus Ulm: Orgelmusik
- 11.30 „Olympischer Frühling“
- 12.00 Aus Berlin: Mittagskonzert
- 13.00 Kleines Kapitel der Zeit
- 13.15 Aus Berlin: Mittagskonzert
- 13.50 „10 Minuten Erzeugungsschlacht“
- 14.00 Aus Frankfurt: Kinderstunde: „Kinder spielen Rundfunk“
- 14.45 „Aus Laden und Werkstatt“
- 15.00 Aus Karlsruhe: „Liebe, du Himmel auf Erden“
- 15.30 „Musikalische Kleinigkeiten“
- 16.00 Aus Köln: „Kette Sachen aus Köln“
- 18.00 „Von alten und neuen Meistergeigen“
- 18.30 Melodie und Rhythmus
- 19.40 „Turnen und Sport — haben das Wort“
- 20.00 „Auf dem Zauberteppich der Musik“
- 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
- 22.30 Aus München: Nachtmusik
- 24.00 Nach Frankfurt: Nachtmusik

Wochentags regelmäßig wiederkehrendes Programm:

- 6.00 Nach Köln: Choral
- 6.05 Nach Köln: Gymnastik 1 (Glucker)
- 6.30 Aus Berlin: Frühkonzert
- 8.00 Aus Frankfurt: Wasserstandsmeldungen
- 8.05 Wetterbericht — Bauernjung
- 8.10 Nach Frankfurt: Gymnastik 2 (Glucker)
- 11.30 „Für dich, Bauer!“
- 13.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten
- 14.00 „Allerlei von Zwei bis Drei“
- 20.00 Nachrichtendienst
- 22.00 Zeitangabe, Nachrichten Wetter- und Sportbericht

Montag, 4. Mai:

- 8.30 Aus Berlin: Froher Klang zur Arbeitspause
- 9.30 „Die Fachbücher der Hausgehilfin“
- 10.00 „Bruder Lustig“

12.00 Aus Hannover: Schloßkonzert

- 16.00 Musik am Nachmittag
- 17.35 „KdF. marschiert“
- 18.00 „Fröhlicher Alltag“
- 19.45 „Deutschland baut auf!“
- 20.10 Aus Berlin: Fliegermusik
- 21.10 Aus Breslau: Der blaue Montag
- 22.30 „Trommler und Heiliger“
- 23.45 Musikalische Köstlichkeiten
- 24.00 Aus Frankfurt: Nachtmusik

Dienstag, 5. Mai:

- 8.30 Aus Königsberg: Unterhaltungsmusik
- 10.00 Aus Berlin: Deutsches Volkstum: „Jörn Jakob Erbe“
- 10.30 Englisch für die Unterstufe
- 12.00 Aus Leipzig: Mittagskonzert
- 15.15 „Von Blumen und Tieren“
- 16.00 Musik am Nachmittag
- 17.00 Buntes Schallplattenkonzert
- 17.35 „Die kulturelle Aufgabe der deutschen Jugend“
- 18.00 Aus München: Musik zum Feierabend
- 19.00 „Frühling — leicht verkauft“
- 19.45 „Wenn der Esel das Regiment führt...“
- 20.10 Nach Hamburg: „O schöner Mai“
- 22.30 Aus Hamburg: Unterhaltungs- und Tanzmusik
- 24.00 Nach Frankfurt: Nachtmusik

Mittwoch, 6. Mai:

- 8.30 Aus Leipzig: Musikalische Frühstückspause
- 9.30 „Mütter, stillt eure Kinder!“
- 10.00 Aus Hamburg: Deutsche Dichtung und Musik
- 11.00 Buntes Schallplattenkonzert
- 12.00 Aus Saarbrücken: Mittagskonzert
- 15.30 Aus Karlsruhe: „Nei luegt doch das Spinnli a...“
- 16.00 Musik am Nachmittag
- 17.30 „Madriber Bilderbogen“
- 18.00 Aus Frankfurt: Der bunte Frankfurter Nachmittag
- 19.45 „Die Frauenschicksale bei Lulu von Strauß und Tourney“
- 20.15 Stunde der jungen Nation
- 20.45 „Wort und Handwerk“
- 21.15 Heitere Klassik
- 22.30 Aus Berlin: „Olympische Streiflichter“
- 22.45 Aus Köln: Nachtmusik und Tanz
- 24.00 Aus Frankfurt: Nachtkonzert

Herausgeber und Verlag: Buchdruckerei und Zeitungsverlag Wübböcker Tagblatt, Wübböcker Tagblatt, Wildbad im Schwarzwald (Zuh. 2., Bad) Dra. 3. 56. 73, Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig.

Café und Pension Grossmann

ab Sonntag, den 3. Mai wieder geöffnet!

Hotel Deutscher Hof

Morgen Sonntag

Wirtschafts-Eröffnung

Schöne 2-Zimmer-Wohnung

mit Zubehör sofort oder später zu vermieten. Auskunft erteilt die Tagblatt-Geschäftsstelle.

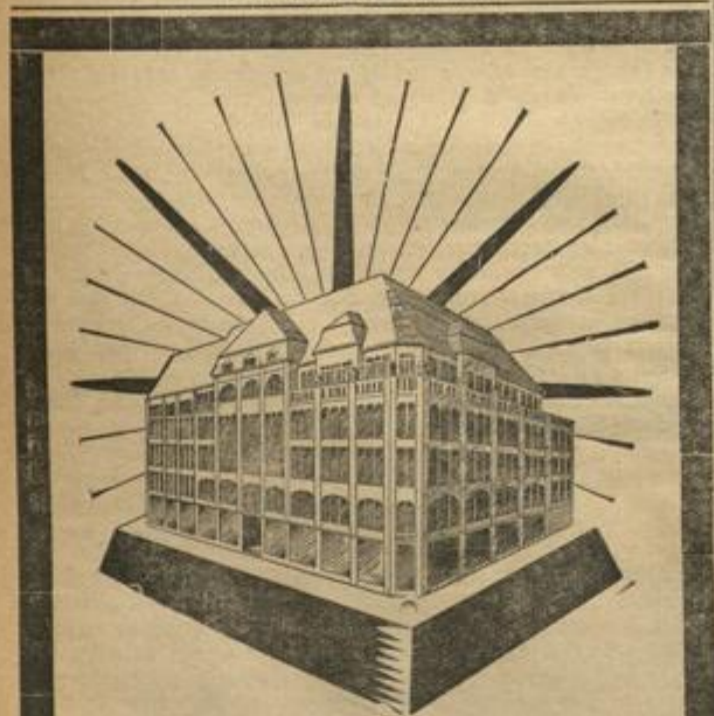
B. D. U.

Deutscher Sprachverein.

Professor Köpfler, Pforzheim, spricht heute Samstag, abends 8 Uhr, im Festsaal der Versorgungskuranstalt über:

Schützt eure deutsche Muttersprache

Die Mitglieder der Ortsgruppen sind hierzu freundlichst eingeladen.



KNOPF

das moderne Kaufhaus für alle Bedarfsartikel

Pforzheim
Marktplatz

Stolzenfels

Wirtschafts-Eröffnung

wozu höflichst einladet
G. Rometsch, Stolzenfels

Ihre Vermählung geben bekannt

Eugen Treiber

Emma Treiber, geb. Jaeschke

Wildbad

Kottbus

2. Mai 1936

Wildbad, 2. Mai 1936.

Todes-Anzeige

Unsere liebe Mutter

Pauline Schmid

geb. Merz

ist gestern nach schwerem Leiden im Alter von 61 Jahren sanft entschlafen.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Montag um 2 Uhr auf dem Waldfriedhof statt.

Wildbad, 1. Mai 1936.



Danksagung.

Für die große Liebe und Teilnahme bei dem Tode unseres geliebten Entschlafenen

Gustav Riexinger

Buchbindermeister

danken wir herzlichst.

Familien Riexinger
und Knaupp.

Sommerberg-Hotel Wildbad

Kaffee und Wirtschaft wieder geöffnet!

Jüngeres
Mädchen
als Halbtageshilfe für Haushalt gesucht. Zu erfragen in der Tagblatt-Geschäftsstelle.

Schwarzwaldverein
Ortsgruppe Wildbad
Morgen Sonntag
Nachmittagswanderung
Kreuzlein — Eyachmühle.
Abmarsch 14 Uhr bei der Drehscheibe

Ehepaar mit Tochter
sucht auf Mitte Mai für drei Wochen in besserem Hause nahe Bäder

3 schöne Zimmer
in bester Lage, ev mit voller Pension.
Angebote erbeten um M.101 an die Tagblatt-Geschäftsstelle.

Evangelischer Gottesdienst.
Sonntag, Jubilate (Jauchzet dem Herrn!), den 3. Mai.
8 Uhr Christenlehre (Söhne), Stadtvikar Schmid
9 1/4 Uhr Predigt (Text: Apostelgesch. 4, 8—20; Lied: 211), Stadtpfarrer Dauber.
11 1/4 Uhr Abendgottesdienst, Feier des hl. Abendmahls.
8 Uhr Abendgottesdienst, Stadtvikar Schmid.
Mittwoch: 8 Uhr Mädchenabend
Donnersag: 4 Uhr nachmitt. Bibelstunde im Katharinenstift.

Katholischer Gottesdienst.
3. Sonntag nach Ostern (Jubilate), 3. Mai
Kreuzauffindung, Schutz d. hl. Joseph
7 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Predigt und Hochamt, Abends 5 1/4 Uhr Christenlehre und Andacht.
Bertrags: 7 Uhr hl. Messe, Dienstag und Freitag abends 6 Uhr Matandacht, Mittwoch abends 8 1/4 Uhr Rosenkranz
Beichte: Samstag nachmittag von 4 Uhr an, Sonntag in der Früh, Bertrags vor der hl. Messe.
Kommunion: Vor und während der hl. Messe und des Amtes.



Mitglied des Reichsluftschutzbundes zu sein ist nationale Pflicht. Mitzuarbeiten ist Sozialismus der Tat!

Die beste Reklame ist und bleibt das Zeitungs-Inserat